

vor. Sehen wir uns zunächst Auswahl und Reihenfolge seiner Urkunden an. Von Otlohs oberstem Grundsatz, die angelsächsische Korrespondenz vollständig auszuschalten, haben wir oben schon gesprochen. Er hat in der Tat in seiner Vita Bonifatii die *Collectio communis* überhaupt nicht berücksichtigt und in einer anderen, aber bezeichnender Weise ebenfalls während des Aufenthalts in Fulda verfassten Schrift, dem *Liber visionum*, c. 19 nur die Visionserzählung des Bonifatius nr. 10¹, bei der nicht verschwiegen werden darf, dass sie der unmittelbare Nachbar jener kleinen Gruppe ist, die in 4 allein ausgewählt war. In der Anordnung des Briefwechsels mit Rom hielt sich Otloh deutlich an die Reihe von 2², bildete sich daneben aber auch selbständige Urteile über die Einreihung, wie er denn gleich anfangs nr. 12 und 16 in die richtige chronologische Reihe brachte. Die ersten Briefe brachte er vollständig, auch nr. 20, der in 4 fehlt und für den Otloh bei dem schadhafte Zustande von 2 unsere einzige Ueberlieferung darstellt. Bei nr. 28 folgte er gegen die Vermerke der Briefsammlung dem Urteil Willibalds und nahm das Stück als das erste erhaltene Schreiben Gregors III. in Anspruch³. Nun aber gewährte er, dass er sich damit den Weg zur Aufnahme der Briefe Gregors II. nr. 24 und 26 verlegt hatte. Einmal in die Darstellung der Geschehnisse unter dem folgenden Pontifikat geraten, konnte er die Nachzügler nicht mehr unterbringen. So liess er sie fort. Bei den Zacharias-Briefen fehlte wie in 4 das Sondergut von 1 und 2, nr. 53 und 83; sonst aber nur noch 52, die Gründungsurkunde für Buraburg, die er für unwichtig halten mochte, da das Bistum, wie er wohl wusste, dauernden Bestand nicht gewonnen hatte. Ueberdies hatte sein Vorbild Willibald die Nachricht von der Gründung Buraburgs ganz unterdrückt⁴. Die anderen Zacharias-Briefe nahm Otloh entgegen der Auslese in 4 alle auf, eröffnete die Reihe aber mit den *Canones des Concilium Germanicum*, die er aus der Unterbringung in 2 ganz heraushob, und reihte auch nr. 57 und 58 besser ein, als er sie in seinen Vorlagen fand. Ueber den Pontifikat des Zacharias ging er aber nicht herab. Den Ausgang des Bonifatius hatte Willibald so eingehend geschildert, dass hier der Aufputz durch die beiden Bonifatius-Briefe an Stephan II. entbehrlich schien.

1) Migne, *Patrol.* CXLVI, 375 — 379; vgl. *Levison S.* LXVII, n. 4.

2) Kennzeichen: die Stellung von 17. 18 und 51. 3) *I. c.* 26, S. 138 f.

4) Vgl. darüber Tangl, *Das Bistum Erfurt, Festschrift für Hauck* S. 118.